
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16 /2 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.2.53585

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Resultate eines im Mai 1984 in Paris veranstalteten Kolloquiums zum Thema Frau unter Berücksichtigung familien-, religions-, bildungs- und kulturgeschichtlicher Aspekte präsentiert. Besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang der unter der Überschrift »Esquisse d'une géographie féminine« angefügte profunde bibliographische Abriss von Georges LIVET, in welchem die Leser in die wichtigste französischsprachige Literatur des Themas eingeführt und wo die vorliegenden Beiträge in ihren entsprechenden Forschungsrahmen gestellt werden. Man hätte sich Livets »Esquisse« allerdings als Integrationsklammer an den Anfang dieser Veröffentlichung gewünscht, da die recht willkürlich anmutenden Zusammenhänge zwischen den einzelnen Aufsätzen so schon zu Beginn der Lektüre Kontur angenommen hätten.

Jean-Marie GOUESSE beleuchtet die problematische Situation der unehelich Geborenen und ihrer Angehörigen sowie die Abhängigkeit der ledigen Töchter von den Verheirathungsententionen ihrer Eltern oder Vormünder. Die Verordnungen Karls IX. von 1560 und Heinrichs III. von 1579, die eine Zwangsverheiratung zweier Untertanen durch den Feudalherren gegen den Willen der Familienangehörigen untersagten, stärkten letztlich nur die Macht der Familienoberhäupter und führten keineswegs zu einer größeren Wahlfreiheit der heiratsfähigen Töchter.

Ausgesprochen aufschlußreich ist Jean de VIGUERIES Beitrag über »La femme et la religion en France«, in dem der Verfasser nicht nur den Anteil der Frauen an den religiösen Reformbewegungen aufzeigt, sondern auch die bildungsgeschichtlichen Implikationen der Gründung von Ordensschulen und Ordensinternaten herausarbeitet.

Die Bereitschaft der Unter- und Mittelschichtfrauen zur handgreiflichen politischen Auseinandersetzung als Reaktion auf steigende Lebenshaltungskosten weist Yves-Marie BERCE in seinem Artikel »Les femmes et les révoltes populaires« nach. Ähnliche Schlüsse zieht auch Nicole CASTAN bzgl. des politischen Verhaltens der südfranzösischen Frau im 18. Jh. Die ansonsten ausschließlich auf ihre Rolle im häuslichen Bereich fixierte Frau wird zur revolutionären Protagonistin, sobald die Ernährung ihrer Familie gefährdet ist.

Im Paris des 17. Jh. konnte sich jede begabte Frau als Malerin etablieren, ihre Bilder verkaufen und Mitglied der Académie Royale werden. Dies konstatiert Jacques TUILLIER in seinem Beitrag über »La femme dans l'art français du XVII^e siècle«. Gab es auch bzgl. der sozialen Akzeptanz der weiblichen Künstlerexistenz in den intellektuellen Kreisen der französischen Metropole keine Diskussion mehr, so lag die Problematik in den ungleichen Ausbildungschancen von männlichem Künstler und weiblicher Aspirantin: die Malerlehre dauerte meist einige Jahre und mußte im Hause eines Meisters absolviert werden, was für ein junges Mädchen von 16 Jahren nicht schicklich war. So erklärt sich denn auch die große Zahl der aus Künstlerfamilien stammenden Malerinnen, die von ihren eigenen Vätern unterrichtet werden konnten.

»La femme à l'époque moderne« kann nur als Anfang einer umfangreicheren Aufarbeitung der »condition féminine« in der Neuzeit gewertet werden. Vielleicht wäre es anstelle dieser punktuellen Darbietung ganz verschiedenartiger Themen aufschlußreicher gewesen, sich zeitlich und regional etwas zu beschränken, um so die wesentlichen Charakteristika weiblicher Existenz in der Geschichte um so klarer hervortreten zu lassen.

Christel HESS, Mannheim

Paul VANDEWALLE, De geschiedenis van de landbouw in de Kasselrij Veurne (1550–1645), o. O. [Brüssel] (Gemeentekrediet van België) 1986, 415 S., 2 Microfiches (Historische Uitgaven, 66).

Die Kastellanei Veurne liegt im äußersten Nordwesten der historischen Grafschaft Flandern bzw. des heutigen Landes Belgien. Nächstgelegene größere Städte sind Ostende und Brügge, während die Entfernung zur Großstadt Gent rund 75 km Luftlinie beträgt. Die Kastellanei hat

Anteil am Poldergebiet, deren Marschböden bei entsprechender Melioration gutes Acker- und Weideland abgeben, und an der südwestlich anschließenden Sand-Lehm-Zone. Die politische Geschichte wird im Zeitraum von 1550 bis 1645 bestimmt durch den »Niederländischen Freiheitskampf«, den Aufstand gegen die spanische Herrschaft. Ihren Höhepunkt erreichten die kriegerischen Ereignisse in den Jahren 1583/84, in deren Gefolge die Kastellanei nahezu entvölkert wurde. Im mittelfristigen Geschehen bilden diese Jahre folglich eine deutliche Zäsur in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geschichte des Gebietes. Der Wiederaufbau setzte nur wenig später, in den 90er Jahren ein.

Nach Vorwort und Einleitung, Abkürzungsverzeichnis, einer Liste der historischen Maße und Gewichte sowie dem Quellen- und Literaturverzeichnis gliedert Vf. seine Arbeit (eine Genter Dissertation) in sieben Hauptteile. Einige Ergebnisse versuchen wir in aller Kürze und Auswahl wiederzugeben.

Die militärisch-politischen Ereignisse bestimmten zunächst die demographische Entwicklung: ausgehend von einer sehr hohen Bevölkerungsdichte in der Mitte des 16. Jh. eine kriegsbedingte Bevölkerungsreduktion bis zur »fast totalen Entvölkerung« 1583/84, nach der »großen Krise« eine Wiederbesiedlung (1595 war der landwirtschaftliche Boden erneut zu 100% genutzt) mit einem besonders starken Bevölkerungsanstieg von 1615 bis 1645 um 70%. Da die Zahl der bäuerlichen Familien nahezu konstant blieb, stieg die nichtbäuerliche Bevölkerung von 20 auf 60%. Eine der demographischen Entwicklung entsprechende Bewegung zeigen die Boden- und Pachtpreise: nach einem absoluten Tiefpunkt 1584ff. ein Wiederanstieg bis zur Mitte des 17. Jh., wobei allerdings die Bodenpreise im Sand-Lehm-Gebiet auch im 17. Jh. unter dem Niveau der Mitte des 16. Jh. blieben.

In den Poldern der Kastellanei herrschte der große bis mittlere landwirtschaftliche Betrieb vor (was bei dominierender Viehzucht nicht verwundert), in der Sand-Lehm-Zone der mittlere bis kleine Betrieb. 90 bis 75% der Fläche, die ein Bauer bearbeitete, war Pachtland, nur der jeweilige Rest Eigentum. Diese auffallende Tatsache bedeutet jedoch nicht, daß nur 10 bis 25% des Bodens in der Kastellanei (je nach Gebiet) bäuerlicher Besitz war. Vielmehr verpachteten die Bauern ungünstig gelegene eigene Ländereien, um besser gelegene zu pachten (bei Pachtverträgen von 9 oder 18 Jahren). Das Verhältnis von Pacht und Eigentum bei den einzelnen Höfen darf also nicht gleichgesetzt werden mit den Eigentumsverhältnissen im allgemeinen. 1569–78 besaßen die Bauern immerhin 63,4% des gesamten Bodens in der Kastellanei – der Adel »nur« 14,3%, Abteien und Klöster 12,8%, Institutionen wie Hospitäler oder Armenhäuser und Sonstige 9,7%. Der Besitz des Adels und der Abteien war geprägt von Großgrundbesitz, der der Bauern von Kleinbesitz.

Zur Landbautechnik, die Vf. sehr detailliert untersucht (auch das Verhältnis von braunen, weißen, roten, bunten, schwarzen und grauen Kühen) merken wir lediglich das folgende an:

Die Verteilung Ackerland–Weideland spiegelt einmal mehr die Bevölkerungsbewegung wider: gegen Ende des 16. Jh. eine Zunahme der Weiden, dann im 17. Jh. deren Abnahme in den Poldern bzw. Stagnation in der Sand-Lehm-Zone, was eine Extensivierung der Landwirtschaft bei abnehmender, eine Intensivierung bei zunehmender Bevölkerung bedeutet. Der Landbau in der Kastellanei kannte so gut wie keine Brache mehr, es herrschte die Fruchtwechselwirtschaft. Vorherrschend war beim Ackerbau der Weizenanbau, doch fällt die Vielzahl sonstiger Früchte wie Bohnen, Wicken, Erbsen, Buchweizen, Kohl, Flachs, Raps usw. auf – diese mit steigender Anbautendenz ab 1600. Bei der Viehzucht ist der hohe Anteil des angebauten Viehfutters gegenüber der Weide erwähnenswert (23–29% in den Poldern, 30% in der Sand-Lehm-Zone).

Von besonderer Bedeutung scheinen dem Rez. die Untersuchungen zu »Preisen, Löhnen und Lasten« sowie zur Rentabilität des Landbaus zu sein (Hauptteile 6 und 7). Im Untersuchungszeitraum stiegen die Preise für Nahrungsmittel und Verbrauchsgüter, im Schnitt etwa auf das 3–4fache. Eine ähnliche Steigerungsrate verzeichneten die Nominallöhne. Aussagekräftiger als der Nominallohn ist allerdings der Reallohn: Bezogen auf den Weizenpreis stieg

dieser bis 1630/44 um 10–20%, bei rückläufiger Entwicklung gegen die Mitte des 17. Jh. Für Gesellen und ländliche Tagelöhner war die Lage – mit Unterschieden – vor und während der »großen Krise« angespannt; danach verbesserte sich deren Situation bis zu den Jahren 1605/09; in den folgenden Jahrzehnten »ging de toestand opnieuw bergafwaarts en na 1630 werd het ... uitgesproken slecht« (S. 373). Für die bäuerliche Bevölkerung, und zumal für die Betreiber mittlerer und großer Höfe, erwies sich angesichts der Preis-Lohn-Entwicklung die zweite Hälfte des 16. Jh. bis zur Krise von 1583/84 als »gouden tijd« (»goldene Zeit«). Nach der Krise und verstärkt zu Beginn des 17. Jh. erholten sich die Betriebe; die Bauern erwirtschafteten wieder »gute Resultate«, ohne allerdings den Stand von vor 1583/84 voll zu erreichen.

Bei allen Eigenheiten und Besonderheiten des Landbaus in der Kastellanei Veurne (immer wieder drängt sich der Vergleich mit den deutschen Verhältnissen auf: Umfang des bäuerlichen Besitzes, Pacht, Fruchtwechselwirtschaft, Rolle des Adels in der ländlichen Gesellschaft) ordnet sich deren Entwicklung durchaus in den allgemeinen Gang der westeuropäischen Agrargeschichte ein, für die um 1600 Anzeichen einer »Stockungsphase« (W. Abel) nach dem konjunkturellen Aufschwung im 16. Jh. sichtbar werden.

Was wir hier in aller Kürze und auszugsweise vorgestellt haben – immerhin umfaßt das Buch gut 400 Seiten mit 154 Tabellen, dazu zwei Microfiches – ist das Ergebnis komplizierter und detaillierter Berechnungen, bei denen es darum ging, vorhandene sachfremde Quellen wie Steuerlisten oder Inventarverzeichnisse anlässlich von Vormundschaften agrargeschichtlich nutzbar zu machen. Vf. hat dies in einem Umfang getan, der den Einsatz des Computers nötig machte. Dabei versteht es sich von selbst, daß viele Berechnungen nur Modell- oder Hochrechnungen sein können. Ohne Zweifel liegt ein Buch vor, das die Geschichte des Landbaus und der ländlichen Gesellschaft für ein begrenztes Gebiet und für eine bestimmte Zeit methodisch vorbildlich und in den Ergebnissen überzeugend darstellt. Es repräsentiert den hohen Stand, den die Agrargeschichte gerade in Belgien und in den Niederlanden besitzt. Freilich: Die minutiöse Untersuchung, dazu die Zahlenkolonnen und Berechnungen verlangen vom Leser eine angestrengte und geduldige Lektüre. Vielleicht hätte sich manches eingängiger präsentieren lassen, wenn Vf. die Zahlenreihen graphisch in Verlaufskurven umgesetzt hätte, wobei auch die Bündelung mehrerer Kurven möglich gewesen wäre, um parallele oder gegenläufige Entwicklungen sichtbar zu machen. Und Vorsicht ist schließlich bei der Arbeit mit den Preis-/Lohnindizes geboten, da Vf. bei der prozentualen Berechnung unterschiedliche Ausgangsjahre und Zeitabschnitte ansetzt.

Horst BUSZELLO, Freiburg i. Br.

Kuno BÖSE, Amt und soziale Stellung. Die Institution der »élus« in Frankreich im 16. und 17. Jahrhundert am Beispiel der Elektion Troyes, Frankfurt/Main, Bern, New York (Verlag Peter Lang) 1986, Bd. 1: 409 p., Bd. 2: 618 p. (Schriften zur Europäischen Sozial- und Verfassungsgeschichte, IV).

Le texte même du titre de l'ouvrage indique clairement la volonté de l'auteur: écrire une monographie d'une institution, celle des élections aux XVI^e et XVII^e siècles et d'autre part situer cette institution dans la ville de son siège en établissant des notices individuelles sur chaque membre de l'institution, sur sa famille, ses alliances.

L'étude historique de l'institution des élus est clairement menée sur un plan général et dans la perspective champenoise: les subdivisions financières et religieuses de la Champagne sont bien vues et des cartes excellentes de l'élection de Troyes à diverses époques, des élections de la généralité de Châlons, des doyennés du diocèse de Troyes accompagnent les textes; quelques pages sont consacrées à la Réforme qui permettent de situer les liens des personnages cités dans la partie prosopographique.